

Sprachgeschichte als Varietätengeschichte

Historia de las variedades
lingüísticas

Beiträge zur diachronen Varietätenlinguistik
des Spanischen und anderer romanischer
Sprachen

Estudios sobre el español y otras lenguas
románicas reunidos con motivo de los 60 años
de Jens Lüdtke

*Anlässlich des 60. Geburtstages
von Jens Lüdtke*

Herausgegeben von
Andreas Wesch, Waltraud Weidenbusch,
Rolf Kailuweit und Brenda Laca

**STAUFFENBURG
VERLAG**

2002

Diachronische Varietätenlinguistik: extern und intern

Peter Koch (Tübingen)

1. Externe und interne Sprachgeschichte und Varietätenlinguistik

In einer Festschrift für Jens Lüdtko die Vorzüge einer diachronischen Varietätenlinguistik preisen hieße Eulen nach Athen tragen, nachdem der Geehrte selbst methodisch und sachlich wegweisende Beiträge, besonders zur Entwicklung des Spanischen in seinen Varietäten und während der kolonialen Expansion, geleistet hat (Lüdtko 1994, 1998, 1999, ferner 1985). Man darf sagen, dass sich in der Romanistik die diachronische Varietätenlinguistik spätestens seit den siebziger Jahren des 20. Jhs. definitiv etabliert hat (vgl. Koch, im Druck b).

Nun ist es üblich, zwischen 'interner' und 'externer Sprachgeschichte' zu unterscheiden. Man könnte den Unterschied zwischen diesen beiden Perspektiven der Sprachgeschichte an Überlegungen zum Begriff der 'Sprachregel' qua 'Regel' festmachen. Bei jeder Regel ist zwischen dem *Regulans*, dem 'Regulierenden', und dem *Regulatum*, dem 'Regulierten', zu unterscheiden. So gibt es im Französischen eine Regel, bei der das Regulans die Gebrauchsbedingung „Nähe“ und das Regulatum das Tempus *passé composé* in seiner Doppelfunktion als besprechendes Tempus der Rückschau und als erzählendes neutrales Vordergrundtempus ist; diese Regel koexistiert mit einer anderen, bei der das Regulans die Gebrauchsbedingung „Distanz“ und das Regulatum die Tempora *passé composé* als besprechendes Tempus der Rückschau vs. *passé simple* als erzählendes neutrales Vordergrundtempus ist.¹ Die interne Sprachgeschichte untersucht in diesem Sinne den diachronen Wandel von Regulata (z.B. Umstrukturierungen im französischen Tempussystem und ihre Ursachen). Die externe Sprachgeschichte beschreibt demgegenüber die Veränderung von Regulantia (räumliche, soziale, stilistische oder konzeptionelle Gültigkeit von Regeln und ihre kulturellen, sozialen, politischen, wirtschaftlichen usw. Ursachen) sowie die Entstehung von Normen (Zusammenfassung einer Anzahl von Regulata zu einer Norm mit einem einheitlichen Regulans) bzw. deren Auflösung (vgl. Koch 1988a, 343).²

Das zitierte Beispiel führt uns bereits mitten in die Domäne der diachronischen Varietätenlinguistik und zeigt damit zugleich die enge Verflechtung externer und interner Aspekte der Sprachgeschichte, aber auch die Notwendigkeit einer Schwerpunktsetzung entweder auf Seiten der Regulantia oder auf Seiten der Regulata. Legt man den Schwerpunkt auf die externe Geschichte der Varietäten, so geht es in erster Linie um die Veränderung der Regulan-

¹ In varietätenlinguistischer Hinsicht stütze ich mich hier und im Folgenden auf die vierdimensionale Konzeptualisierung sprachlicher Varietät im Umkreis des Nähe-Distanz-Modells (aus Platzgründen kann dazu nur global verwiesen werden auf: Koch / Oesterreicher 1990, 5-16; im Druck, 1.1.-1.3., 4.1.; Koch 1999; Oesterreicher 1988, 370-380). – Zur Beschreibung der Funktionen der Tempora bediene ich mich hier der Begrifflichkeit und Terminologie von Weinrich (1982, 157-178), die sich für das Folgende als praktisch erweist.

² Zu sprachlichen Normen als Komplexen sprachlicher Regeln vgl. Koch (1988b, 338).

tia, aber das Phänomen der Sprachvariation als solches wird überhaupt nur greifbar, indem man unterschiedliche („variierende“) Regulata dingfest macht. So können wir annehmen, dass sich die Nähesprache von Paris in einer Reihe von Merkmalen, die sie zunächst noch mit der Distanzsprache teilte (z.B. Verwendung des *passé simple*; vgl. Ernst 1985, 80f), von dieser seit Beginn des 17. Jahrhunderts zunehmend entfernt hat (z.B. Ersatz des *passé simple* durch das *passé composé*). Zweifellos liegt der Schwerpunkt einer solchen Beobachtung auf der Veränderung der zugeordneten Regulantia (z.B. „Nähe“ und „Distanz“), aber die variierenden Regulata (ein vs. zwei Vergangenheitstempora) sind unabdingbar als Bezugspunkt, der die betreffende Aussage überhaupt erst zu einer varietätenlinguistischen macht (auch wenn die Spezifizierung der Funktionen der beiden Tempora und der Strukturen der jeweiligen Sprachsysteme aus dem Blickfeld der externen Sprachgeschichte herausfallen).

Neben einer solchen diachronischen Varietätenlinguistik als *externer* Geschichte der Sprachvariation (mit internem Bezugspunkt) gibt es natürlich auch eine diachronische Varietätenlinguistik als *interne* Sprachgeschichte in der Variation (mit externem Bezugspunkt). Bei dieser Blickrichtung können wir, um das gerade angeführte Beispiel wieder aufzugreifen, beobachten, dass die Nähesprache (von Paris) von einer funktionellen Differenzierung *passé simple* = ‘erzählendes neutrales Vordergrundtempus’ vs. *passé composé* = ‘besprechendes Tempus der Rückschau’ zu einer funktionellen Bündelung *passé composé* = ‘erzählendes neutrales Vordergrundtempus’ + ‘besprechendes Tempus der Rückschau’ übergeht (während die Distanzsprache nicht so weit geht). Zweifellos liegt der Schwerpunkt einer solchen Beobachtung auf der Veränderung der Regulata und der zugrunde liegenden grammatischen Kategoriensysteme, aber die konkurrierenden Regulantia („Nähe“ und „Distanz“) sind unabdingbar als Bezugspunkt, der die Regulata überhaupt im Varietätenraum einer Einzelsprache verortet und ihnen damit den Status historischer Realität allererst zuweist (auch wenn die Fundierung der betroffenen Varietäten und ihr Verhältnis zueinander aus dem Blickfeld der internen Sprachgeschichte herausfallen).

2. Innovation, Übernahme, Sprachwandel und Sprachvarietät

Es drängt sich dem Diachroniker immer wieder die Frage auf, „woher“ eigentlich der Sprachwandel kommt, und nachdem der Zusammenhang zwischen Sprachwandel und Sprachvariation kaum zu übersehen ist (vgl. etwa Weinreich u.a. 1968; Oesterreicher, im Druck), gerät unweigerlich die Rolle der Sprachvariation beim Sprachwandel in den Blick.³ Bevor man sich mit dieser Fragestellung beschäftigt, ist an zwei fundamentale Klarstellungen zu erinnern, die den Ablauf von Sprachwandel betreffen (vgl. Koch / Oesterreicher 1996, 64f; im Druck, 1.5.; Koch, im Druck a; Jacob / Kabatek 2001, IX–XI):

³ In exemplarischer Weise kommt die Überzeugung vom engen Zusammenhang zwischen Sprachwandel und (Nähe-)Varietäten im Begriff des *français avancé* (Frei 1929) zum Ausdruck (vgl. zur Differenzierung dieser Sichtweise: Koch / Oesterreicher 1996, 96; im Druck, 1.5.; Koch, im Druck a).

Eine Klarstellung hinsichtlich der inneren Gliederung des Sprachwandelprozesses: Es ist bei jedem Sprachwandel der erste Schritt der *Innovation* im einzelnen Diskurs von den späteren Schritten der *Übernahme* innerhalb einer sprechenden Gemeinschaft abzugrenzen (vgl. Coseriu 1958). Die Innovation ist notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung des vollzogenen Sprachwandels.

Eine Klarstellung hinsichtlich zweier grundsätzlich verschiedener Typen von Sprachwandel (vgl. besonders Hausmann 1979): zum einen kann Sprachwandel *innerhalb* einer gegebenen *Varietät* stattfinden; zum anderen kann ein Sprachwandel gerade im *Wechsel* eines gegebenen Phänomens von einer *Varietät* zu einer anderen bestehen.

3. Innovation und Übernahme innerhalb einer Varietät

3.1. Innovation

Die *ad hoc*-Innovation stellt gewissermaßen den absoluten Nullpunkt für die Entstehung eines neuen sprachlichen Phänomens dar, das die Chance – und nicht mehr – hat, einmal zu einem neuen Regulatum eines bestimmten Regulans zu werden. Nachdem Innovationen wohl kaum aus dem Nichts heraus entstehen, liegt die Vermutung nahe, dass die innersprachliche Beschaffenheit der Innovation in nicht zufälliger Weise durch bestimmte kommunikative Bedingungen (potenzielle Regulantia) geprägt ist.

Eine Erklärung für – wohlgemerkt – *einen* Aspekt von Sprachwandel, die genau auf dieser Linie liegt, stützt sich auf die Beobachtung, dass die für kommunikative Nähe (s. 1.) charakteristische emotionale Beteiligung erhöhte ‘Expressivität’ impliziert, die ihrerseits ein herausragendes *Movens* für bestimmte Typen sprachlicher Innovation darstellt (vgl. Mair 1992; Koch / Oesterreicher 1996; im Druck, 1.5.1.; Koch, im Druck a, 2.1.). So können wir die Innovation, die der Verdrängung des *passé simple* durch das *passé composé* in der französischen Nähesprache (1.) zugrunde liegt, aus der Tatsache ableiten, dass die Verwendung eines besprechenden Tempus der Rückschau (hier: *passé composé*) zum Ausdruck des neutralen Vordergrunds der Erzählung (für den ursprünglich das *passé simple* bereitstand) ein beliebtes „alltagsrhetorisches“ Verfahren der Nähesprache ist, um *ad hoc* die Aufmerksamkeit des Hörers für ihn nicht unmittelbar betreffende Ereignisse zu wecken: In der Tat besteht ein unauflösbares Spannungsverhältnis zwischen der pragmatischen Funktion des Erzählens, die *eo ipso* konversationelle Distanz, also Monologizität und referenzielle Distanz impliziert, und der für die Nähesprache typischen konversationellen Nähe, also Dialogizität und referenziellen Anbindung an das *ego-hic-nunc*.⁴ Wohlgemerkt geht es hier um die Erklärung einer Innovation, die inzwischen längst die Übernahme ins nächstsprachliche Französisch hinter sich hat. Dass es sich aber um eine nächstsprachlich motivierte Innovation handelt, wird auch durch die parallele Beobachtung gestützt, dass sich ähnliche Innovationsansätze – tatsächlich noch ganz punktuell – inzwischen sogar beim *perfecto compuesto* der peninsularen spani-

⁴ Vgl. Koch / Oesterreicher (1990, 76); Detges (2001, 4.1.2., 4.3.4.; s. auch unten 5.). – Zum Konzept der ‘Alltagsrhetorik’ vgl. etwa Stempel (1983).

schen Nähesprache andeuten, obwohl das *pretérito indefinido* im Spanischen grundsätzlich noch unangefochten ist (vgl. Detges 2001, 4.3.4.).⁵

3.2. Übernahme

Ein vollzogener Sprachwandel (nach Innovation und erfolgter Übernahme) lässt sich idealisiert wie in Fig. 1 schematisieren, die ein Maximalmodell darstellt, wie es auf Sprachwandel anwendbar ist, der einen semantischen Wandel einschließt (exemplifiziert anhand einer – vergrößerten⁶ – Darstellung des Ersatzes der klassisch-lateinischen Futurform [*canta*]-*bo* durch den Typ [*canta*]-*re habeo*, der ursprünglich OBLIGATION ausdrückte).⁷

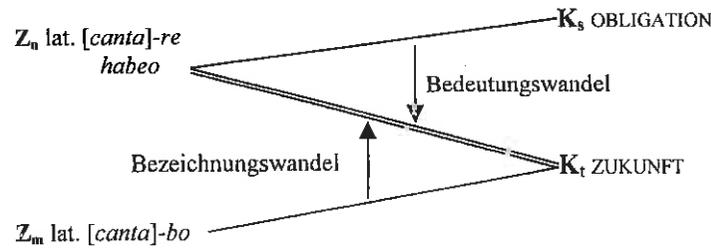


Fig. 1: Semantischer Sprachwandel

Ein Wandel des in Fig. 1 dargestellten Typs kann semasiologisch (als ‘Bedeutungswandel’ vom Konzept K_s OBLIGATION zum Konzept K_t ZUKUNFT) oder onomasiologisch betrachtet werden (als ‘Bezeichnungswandel’ vom Zeichen Z_m [*canta*]-*bo* zum Zeichen Z_n [*canta*]-*re habeo*). Dieses Schema lässt sich gleichermaßen auf lexikalischen Bedeutungs- und Bezeichnungswandel anwenden (lexikalischer Wandel z.B. bei K_s = KAUEEN und K_t ESSEN; Z_m = lat. *edere* und Z_n = lat. *comedere* bzw. *manducare*). Entsprechende „Schrumpfformen“ für den rein formalen grammatikalischen und den phonischen Wandel ließen sich leicht ableiten.

Für bestimmte intern-sprachgeschichtliche Forschungszusammenhänge sind die idealisierten Darstellungen in Fig. 1 zweifellos legitim, doch zeigen sie nicht den externen Ablauf des historischen Prozesses eines Sprachwandels von der Innovation bis zur Übernahme, insofern sie die innerhalb der jeweiligen Einzelsprache involvierten *Regulantia* ausblenden (vgl. Oesterreicher, im Druck, 5).

Es kursieren nun in der diachronischen Linguistik bereits unterschiedliche Modellierungen des Zusammenhangs zwischen Übernahme im Sprachwandel und Sprachvariation, auch wenn sie teilweise in anderen Termini formuliert sind und nicht die semantische Doppelperspektivik von Fig. 1 aufweisen. In rein onomasiologischer Perspektive schlägt Banniard (1997, 29f) folgendes Schema für die grammatikalische Ablösung der Konstruktion *comes*

⁵ Dass es auch typisch distanzsprachliche Innovationen gibt, kann hier aus Platzgründen nur angedeutet werden (s. Kabatek 1994; Jacob / Kabatek 2001, IXf.; Koch / Oesterreicher 1996, 67; im Druck, I.5.1.; Koch, im Druck a, 2.2.).

⁶ Zur genaueren Beschreibung des Grammatikalisierungsprozesses beim Typ *cantare habeo* s. Detges (2001, 4.2).

⁷ Zur Symbolisierung in Fig. 1 vgl. etwa Koch (2001, 11-17).

civitatis (entsprechend Z_m in Fig. 1) durch die Konstruktion *comes de civitate* (entsprechend Z_n in Fig. 1) innerhalb des ‘gesprochenen Lateins’ verschiedener Epochen vor (es besteht ‘Polymorphie’ bezüglich K_t STATTHALTER / GRAF DER STADT):

	STADE 1 II ^e s. av. J.-C.-III ^e s. ap. J.C.	STADE 2 IV ^e s.-VII ^e s.	STADE 3 VII ^e s.-IX ^e s.
<i>comes civitatis</i>	-	Polymorphisme	+
<i>comes de civitate</i>	+	Polymorphisme	-

+ = Forme marquée; - = Forme non marquée

Tab. 1: Beispiel eines diachronischen Ablösungsprozesses in der grammatikalischen Semantik (stark vereinfacht nach Banniard)

Hier werden genau die drei logisch zwingenden Zwischenzustände eines diachronischen Ablösungsprozesses innerhalb einer Varietät onomasiologisch dargestellt – nicht mehr und nicht weniger. Eine größere Zahl von Zwischenzuständen setzt ganz abstrakt Wilkins (1996, 269f) an, jedoch in semasiologischer Perspektive und in Anwendung auf den lexikalischen Bedeutungswandel.⁸

		TIME	FORM	MEANING
C h a n g e s	T	T1	F1	M1
		T2	F2	M1 (M2)
		T3	F3	M1 > M2
		T4	F4	M1 = M2
		T5	F5	M2 > M1
		T6	F6	M2 (M1)
		T7	F7	M2

Tab. 2: Schema eines diachronischen Auf- und Abbauprozesses lexikalischer Polysemie auf Grund von Bedeutungswandel (vereinfacht nach Wilkins)

Es ist nicht zu übersehen, dass Wilkins sein Schema eigentlich auf eine ganze Sprachgemeinschaft ausrichtet (dazu 4.2.); doch könnte man ‘speech community’ hier ohne Weiteres herunterrechnen auf die Sprecher einer bestimmten Varietät und das Modell damit auch auf den Übernahmeprozess innerhalb einer solchen Varietät anwenden. Die Zahl der Etappen T1-Tn hat übrigens nur Orientierungswert. Man könnte die entsprechenden Prozesse auch weniger feinkörnig (wie Banniard in Tab. 1) oder noch feinkörniger als bei Wilkins darstellen. Entscheidend ist die Tatsache, dass es sich um kontinuierliche Prozesse handelt, was in Fig. 1 nicht sichtbar wird. Entscheidend ist auch, dass, durchaus im Einklang mit Fig. 1, in dieser kontinuierlichen Weise sowohl – wie bei Banniard – die onomasiologische als auch – wie bei Wilkins – die semasiologische Sicht auf Prozesse der Übernahme in Varietäten mo-

⁸ Entsprechungen zu unserer Fig. 1: M1 = K_s ; M2 = K_t ; F1 = Z_n ; die Formeln M1 (M2), M1 > M2 usw. drücken den relativen Verbreitungsgrad von M1 und M2 aus, wobei M1 = M2 perfekter ‘Polysemie’ entspricht.

delliert werden kann (eine Dualität, die allerdings bei dem eindimensionalen rein formal-grammatikalischen und phonischen Wandel entfällt).

Die Übernahme von Innovationen ist ein Prozess, der innerhalb sozialer Gruppen und in Abhängigkeit von Kommunikationssituationen abläuft und insofern eine natürliche Affinität zu den Regulantia sprachlicher Varietäten aufweist. Für das (Nicht-)Eintreten von Übernahmeprozessen dürften also in erster Linie externe Regulantia verantwortlich sein, die unabhängig von den betroffenen Regulata wirken. Zweifellos ist die Distanzsprache notwendig durch eine gewisse Übernahmefeindlichkeit gekennzeichnet. Die physische (räumlich-zeitliche) Distanz zwischen den Kommunikationspartnern erfordert eine hohe räumliche und zeitliche Stabilität der Distanzvarietät (präskriptive Norm, Standardsprache, 'Schriftsprache'). Selbst wenn punktuelle Innovationen in Distanzdiskursen immer wieder vorkommen, so führt das Stabilitätsgebot hier doch zu einem generellen Purismus, der die Übernahme der betreffenden Innovationen blockiert (für die Nähesprache entfallen diese Bedingungen).⁹

In der linguistischen Diskussion werden nun auch immer wieder Eigenschaften der Regulata mit dem Sprachwandel in Verbindung gebracht – etwa wenn die „Vereinfachung“ von Allomorphien, von Paradigmen, aber auch die Symmetrie des Systems usw. als *Movens* des Sprachwandels gesehen wird. 'Einfachheit' (o.ä.) ist jedoch ein komparatives Kriterium, das nur auf bereits vorhandene Alternativen anwendbar ist. Es greift daher auf der Ebene der Innovation insofern nicht, als der Sprecher hier die Alternative überhaupt erst *ad hoc* kreiert (seine Intention besteht dabei gar nicht darin, Regulata und Regulantia im Verhältnis zueinander zu verändern, sondern nur darin, das, was er sagen will, so wirkungsvoll wie möglich auszudrücken; vgl. auch Coseriu 1958; Keller 1994). Auf der Ebene der Übernahme hingegen ist es durchaus denkbar, dass das komparative, interne Kriterium der Einfachheit – neben anderen, externen Kriterien – externe „Wettbewerbsvorteile“ erbringt.

4. Missachtung und Veränderung variationeller Markierung

In exemplarischer Weise hat F. J. Hausmann (1979) vorgeführt, dass es neben dem – oben in 3. beleuchteten – Sprachwandel innerhalb einer gegebenen Varietät (d.h. Wandel des Regulatums bei gleichem Regulans) noch eine weitere Form des Sprachwandels gibt, die darin besteht, dass ein sprachliches Phänomen seine variationelle Markierung ändert (d.h. Wandel des Regulans bei gleichem Regulatum; vgl. auch Koch / Oesterreicher 1996, 65; im Druck, 1.5.3.; Koch, im Druck a, 4.). Hausmann veranschaulicht den letztgenannten, rein externen Typ von Sprachwandel insbesondere am Beispiel grammatikalischer Formen für die 1. Person Singular im Französischen: der in den französischen Dialekten und der Pariser Volkssprache verbreitete Typ *j'allons* (im Kontrast zu schriftsprachlichem und gebildet-umgangs-

⁹ Insgesamt freilich ist das Bild erheblich komplexer, da unter bestimmten Bedingungen auch im Distanzbereich Innovationen eine Chance zur Übernahme haben bzw. unter wiederum anderen Bedingungen gerade im Nähebereich Übernahmen gebremst werden (vgl. insgesamt: Koch / Oesterreicher 1996, 67; im Druck, 1.5.2.; Koch, im Druck a, 3.).

sprachlichem *nous allons*) wird ab dem 19. Jahrhundert in der Pariser Volkssprache durch *on va* verdrängt und damit rein dialektal; *on va* strahlt gegen Ende des 19. Jahrhunderts in die Umgangssprache der Gebildeten aus (wird also – in anderer Terminologie – ein generell nächstsprachliches Merkmal des Französischen und verdrängt damit *nous allons* gänzlich in die Distanzsprache).

Hausmann unterscheidet bereits zwischen Sprachwandel „von unten“ und „von oben“ (*change from below* vs. *change from above* in Labov 1994; dabei gilt *grosso modo*: 'unten' = Nähebereich und 'oben' = Distanzbereich).

Ebenso wie beim Wandel innerhalb einer Varietät ist auch bei Markierungsveränderungen zwischen Innovation und Übernahme zu unterscheiden (vgl. Oesterreicher, im Druck, 5.4.).

4.1. Innovation durch Missachtung von Regulantia

Notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung für einen Sprachwandel durch Änderung der variationellen Markierung ist eine Innovation, durch die die Markierung freilich als solche, d.h. als Regulans, noch nicht verändert ist, sondern bei der nur *ad hoc* gegen sie verstoßen wird.

Auch wenn es praktisch unmöglich ist, solche individuellen Innovationen als Erstbelege dingfest zu machen, gibt es doch Belege, die uns bisweilen recht nah an diesen Punkt heranzuführen: Neben erwartbar häufigen Innovationen / Verstößen „von unten nach oben“¹⁰ gibt es zweifellos auch solche „von oben nach unten“, was uns etwa in literarischer Form in folgender indirekten Rede des H. Castorp im *Zauberberg* vorgeführt wird: „Auf der anderen Seite aber involviere ('involviere!') der Luxus an Bord doch auch einen Triumph des Menschengeistes“ (vgl. Gauger 1976, 213). Hier geht es offensichtlich um das Unvermögen eines distanzsprachlich bewanderten Sprechers, sich kommunikativer Nähe ausreichend anzupassen.

4.2. Übernahme als Veränderung variationeller Markierung

Wenn Innovationen des in 4.1. besprochenen Typs von einer größeren Zahl der Sprecher der aufnehmenden Varietät übernommen werden, bedeutet dies eine Veränderung des Regulans und damit eine nachhaltige Veränderung der variationellen Markierung. 'Veränderung' heißt dabei selbstverständlich nicht 'Austausch', sondern entweder 'Expansion' oder 'Reduktion', wie es uns Hausmanns bereits zitierte Beispiele vor Augen führen: Wenn *on va* von der Pariser Volkssprache in die Umgangssprache der Gebildeten ausstrahlt, liegt eine Expansion „von unten nach oben“ vor (es kommt ein zusätzliches mögliches Regulans hinzu). Wenn sich hingegen das in den französischen Dialekten und der Pariser Volkssprache verbreitete *j'allons* in Erstere zurückzieht, liegt eine Reduktion vor (es geht ein ursprünglich vorhandenes Regulans verloren).

Veränderungen von Regulantia „von oben nach unten“ führt Stefanelli (2000) in der Diachronie des Französischen anhand einer Reihe lexikalischer Ablösungsprozesse von Normalbezeichnungen durch Prestigevarianten vor, z.B. für $K_t = \text{LADEN}$ mit $Z_m = \text{boutique}$ und $Z_r = \text{magasin}$ (Notation hier nach Fig. 1).

¹⁰ Vgl. ein anschauliches Beispiel in Christmann (1982, 421f).

Man muss sich klar machen, dass bei Prozessen der varietätenmäßigen Expansion innerhalb der gesamten Einzelsprache stets mehrere „synonyme“ oder „äquivalente“ sprachliche Elemente miteinander konkurrieren, die unterschiedlichen Varietäten angehören und insofern eigentlich gerade nicht „äquivalent“ sind. Wartburg (1970, 146) hat die entscheidende Konstellation sehr anschaulich mit seinem Begriff des ‘Trabantenwortes’ gefasst (man müsste dann analog auch von ‘Trabantenkonstruktion’ und von ‘Trabantenlautung’ sprechen; vgl. auch Koch / Oesterreicher 1996, 88f). So wurde ursprünglich im Latein das in den meisten Varietäten verbreitete ‘Normalwort’ für ESSEN *edere* von einer ganzen Reihe von Trabantenwörtern (aus expressiven Innovationen gemäß 3.1.) umschwärmt: *comedere*, *manducare*, *pappare* usw. Durch Expansion stiegen einzelne dieser Wörter, jedenfalls im regionalen Nähelatein, zum Normalwort auf (vgl. heute sp. *comer*, fr. *manger*, sard. camp. *pappai*).

5. Verlaufsformen des Sprachwandels zwischen Varietäten und Diskurstraditionen

5.1. Sprachliche Diachronie im Bezugsfeld der Sprachvariation

Auf der Basis der in 3. und 4. angestellten Überlegungen lassen sich nun Verläufe von Sprachwandelprozessen verfolgen und so schematisieren, wie es in der rechten Hälfte von Fig. 2¹¹ (in 5.3.) dargestellt ist: 0 = *ad hoc*-Innovation im Diskurs; II = Übernahme innerhalb einer Varietät; B = neues Regulatum innerhalb einer Varietät; II' = Expansion in alle / viele Varietäten der Einzelsprache; B' = neues Regulatum in (weiten Teilen) einer Einzelsprache (zusätzliche Regulantia); III = Reduktion in mehr und mehr Varietäten der Einzelsprache; C = Inexistenz (Verlust aller Regulantia).

Tab. 2 kann auch so gelesen werden, dass sie solche Expansions- und Reduktionsprozesse, in semasiologischer Perspektive auf eine ganze Sprachgemeinschaft bezogen, wiedergibt.

5.2. Sprachliche Diachronie zwischen Diskurs, Diskurstradition und Sprachvarietät

Nach Coseriu (1981, 35ff) ist die Ebene des ‘Diskurses’ als eines je aktuellen, einmaligen Sprechereignisses kategorial verschieden von der historischen Ebene, auf der die ‘Einzelsprache’ und damit auch ihre Varietäten (Regulantia und Regulata) anzusiedeln sind. Es hat sich nun gezeigt, dass es neben den einzelsprachlichen Varietäten noch einen weiteren Bereich historischer Regulantia und Regulata gibt, die sich jedoch grundsätzlich von den einzelsprachlichen Varietäten unterscheiden: es sind dies die so genannten ‘Texttraditionen’ oder ‘Diskurstraditionen’, also Gattungen, Textsorten, Stile usw., die nicht an Einzelsprachen gebunden sind (vgl. Schlieben-Lange 1983, 138-145; Koch 1988a, 343; 1997; Oesterreicher 1997).

¹¹ Fig. 2 lehnt sich an ein Schema an, das Blank (1997, 123) für den semasiologisch zu beschreibenden Prozess des (lexikalischen) Bedeutungswandels entwickelt hat; es wurde – abgesehen von terminologischen Anpassungen an die hier geführte Diskussion – gegenüber der Vorlage begrifflich so weit abstrahiert, dass es nicht nur die semasiologische, sondern auch die onomasiologische Seite des Wandels und darüber hinaus nicht nur lexikalischen, sondern auch grammatikalischen und lautlichen Wandel mit abdeckt.

Bei der Habitualisierung von *ad hoc*-Innovationen zu Regulata ist in bestimmten Fällen die zentrale Rolle von Diskurstraditionen unübersehbar. Gerade im Bereich der semantisch-lexikalischen Veränderungen ist es durchaus plausibel, dass sich eine Innovation innerhalb einer Diskurstradition, d.h. als Regulatum innerhalb einer *Diskursregel* (einer Gattung usw.), habitualisiert, ohne dass dadurch die *Sprachregeln* irgendeiner Varietät bereits tangiert wären.¹² So kann man sich unschwer vorstellen, im Rahmen welcher „Diskurstradition“ sich das it. *tangente* als ‘Bestechungsgeld’ in den siebziger Jahren habitualisiert hat, bevor es dann in der gesamten italienischen Einzelsprache etabliert wurde (vgl. Blank 1997, 128f). Diskurstraditionelle Habitualisierung (mit eventueller späterer Übernahme in Varietäten einer Einzelsprache) lässt sich aber auch im grammatikalischen – seltener vielleicht im lautlichen – Bereich beobachten.

Dass zwischen Diskurstraditionen und einzelsprachlichen Varietäten vielfältige diachrone Querverbindungen bestehen, ist evident. Ein besprechendes Tempus der Rückschau (*passé composé* und Verwandtes in anderen Sprachen) als Mittel der Erweckung von Aufmerksamkeit (vgl. 3.1.) wird mitunter nicht nur in der Nähesprache des Alltags, sondern auch in der – an sich eher distanzsprachlichen – journalistischen Diskurstradition des *hot news* verwendet (vgl. Detges 2001, 4.3.4.).

5.3. Sprachliche Diachronie zwischen Diskurs, Diskurstradition und Sprachvarietät

Fig. 2 (s. nächste Seite) erfasst nun außer der in 5.1. nachgezeichneten varietätenlinguistischen auch die in 5.2. angesprochene diskurstraditionelle Schiene sprachlicher Diachronie: 0 = *ad hoc*-Innovation im Diskurs; I = Usualisierung in den Diskursen einiger Benutzer; A = Regulatum bei einigen Diskursproduzenten; I' = Übernahme innerhalb einer Diskurstradition; A' = neues Regulatum innerhalb einer Diskurstradition.

Der I/A-Zweig (Diskurstraditionen) und der II/B-Zweig (Varietäten, Einzelsprache) von Fig. 2 sind einerseits alternative Wege zum Sprachwandel. Sie stehen aber andererseits, wie die Querverbindung A – II und A' – II' deutlich machen, nicht unvermittelt nebeneinander, sondern es gehen ständig Einflüsse vom I/A-Zweig zum II/B-Zweig. Letztlich mündet diskurstraditioneller Wandel dann auch in einzelsprachlichem Wandel (A' → II'). Allerdings kann der Wandel in beiden Zweigen bei jeder Etappe „steckenbleiben“ oder sogar zurückgenommen werden, was den jeweils mit Ø gekennzeichneten Abzweigungen entspricht.

Die auf den Stufen I und I' involvierten Diskurstraditionen betreffen zwar in ihren Regulata – auch – Sprachliches, sind aber in ihren (externen) Regulata gänzlich von literarischen, musikalischen, rhetorischen, juristischen, wirtschaftlichen u.a. Faktoren bestimmt. Sie stellen damit das entscheidende Bindeglied zwischen externer und interner Sprachgeschichte dar (vgl. Koch 1988a, 343f; 1997, 75f). Durch ihre offensichtlichen Querverbindungen zu den – im Detail nicht identischen – externen Regulata der einzelsprachlichen Varietäten sind sie interessanter Bezugspunkt auch für eine diachronische Varietätenlinguistik.

¹² Vgl. Koch (1994, 205-207; 2001, 9-11); Blank (1997, 127f); zum Habitualisierungsgrad rhetorischer Tropen vgl. Lausberg (1973, §§ 553, 561, 577).

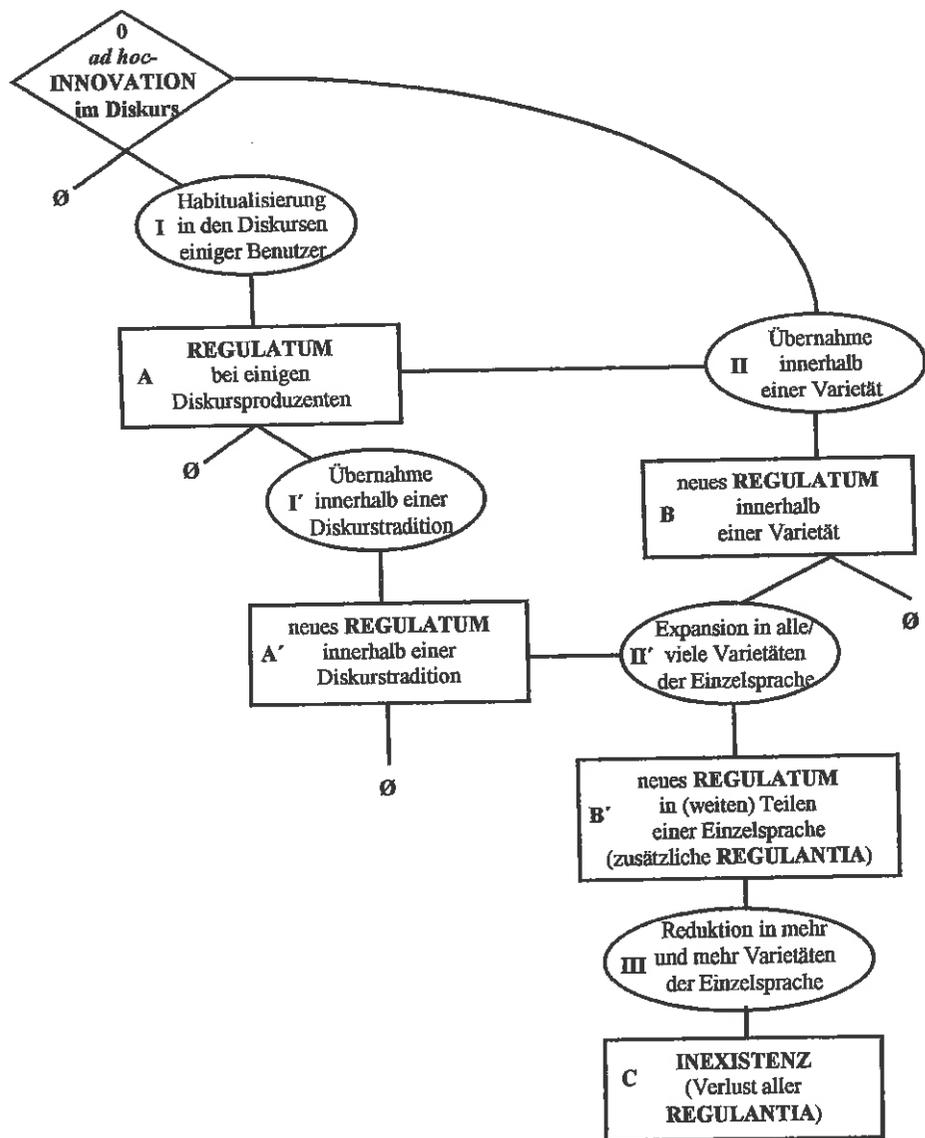


Fig. 2: Verlauf des Sprachwandels zwischen Diskurstraditionen und einzelsprachlichen Varietäten (adaptiert nach Blank)

Bibliographie

Albrecht, J. / J. Lüdtke / H. Thun (hgg., 1988), *Energieia und Ergon. Sprachliche Variation, Sprachgeschichte, Sprachtypologie. Studia in honorem E. Coseriu*. 3 vol., Tübingen.

Banniard, M. (1997), *Du latin aux langues romanes*, Paris.

Blank, A. (1997), *Prinzipien des lexikalischen Bedeutungswandels am Beispiel der romanischen Sprachen*, Tübingen.

Christmann, H. H. (1982), „Das Französische der Gegenwart: zu seiner Norm und seiner ‘défense’“, in: Hausmann, F. J. (hg.), *Die französische Sprache von heute*, Darmstadt, 411-440.

Coseriu, E. (1958), *Sincronía, diacronía e historia. El problema del cambio lingüístico*, Montevideo.

Coseriu, E. (1981), *Textlinguistik. Eine Einführung*, hg. und bearbeitet von J. Albrecht, Tübingen.

Detges, U. (2001), *Grammatikalisierung. Eine kognitiv-pragmatische Theorie, dargestellt am Beispiel romanischer und anderer Sprachen*, Tübingen (eingereicht als Habilitationsschrift).

Ernst, G. (1985), *Gesprochenes Französisch zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Direkte Rede in Jean Héroards „Histoire particulière de Louis XIII“ (1605-1610)*, Tübingen.

Frank, B. / Th. Hays / D. Fopinke (hgg., 1997): *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, Tübingen.

Frei, H. (1929), *La grammaire des fautes*, Paris.

Gauger, H. M. (1976), „Der Zauberberg – ein linguistischer Roman“, in: Gauger, H.-M., *Sprachbewußtsein und Sprachwissenschaft*, München, 196-241.

Hausmann, F. J. (1979), „Wie alt ist das gesprochene Französisch? Dargestellt speziell am Übergang von *j'allons* zu *on y va*“, *Romanische Forschungen*, 91, 431-444.

Jacob, D. / J. Kabatek (2001), „Introducción: Lengua, texto y cambio lingüístico en la Edad Media iberorrománica“, in: Jacob, D. / J. Kabatek (hgg.), *Lengua medieval y tradiciones discursivas en la Península Ibérica. Descripción gramatical – pragmática histórica – metodología*, Frankfurt a.M., VII-XVIII.

Kabatek, J. (1994), „Wenn Einzelsprachen verschriftet werden, ändern sie sich.“ Gedanken zum Thema Mündlichkeit und Schriftlichkeit“, in: Berkenbusch, G. / Ch. Bierbach (hgg.), *Soziolinguistik und Sprachgeschichte: Querverbindungen. Brigitte Schlieben-Lange zum 50. Geburtstag von ihren Schülerinnen und Schülern überreicht*, Tübingen, 175-187.

Keller, R. (1994), *Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache*, Tübingen.

Koch, P. (1988a), „Italienisch: Externe Sprachgeschichte I“, in: Holtus, G. / M. Metzeltin / Ch. Schmitt (hgg.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Bd. IV, 343-360.

Koch, P. (1988b), „Norm und Sprache“, in: Albrecht et al. (hgg.), II, 327-354.

Koch, P. (1994): „Gedanken zur Metapher – und zu ihrer Alltäglichkeit“, in: Sabban, A. / Ch. Schmitt (hgg.), *Sprachlicher Alltag. Linguistik – Rhetorik – Literaturwissenschaft. Festschrift für W.-D. Stempel*, Tübingen, 201-225.

Koch, P. (1997), „Diskurstraditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und ihrer Dynamik“, in: Frank et al. (hgg.), 43-79.

Koch, P. (1999), „‘Gesprochen / geschrieben’ – eine eigene Varietätendimension?“, in: Greiner, N. / J. Kornelius / G. Rovere (hgg.), *Texte und Kontexte in Sprachen und Kulturen. Festschrift für Jörn Albrecht*, Trier, 141-168.

- Koch, P. (2001), „Bedeutungswandel und Bezeichnungswandel. Von der kognitiven Semasiologie zur kognitiven Onomasiologie“, *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 121, 7-36.
- Koch, P. (im Druck a), „Oralità / scrittura e mutamento linguistico“, in: Pelo, A. et al. (hgg.), *Scritto parlato. Metodi, testi e contesti*, Rom.
- Koch, P. (im Druck b), „Romanische Sprachgeschichte und Varietätenlinguistik“, in: Ernst, G. / M.-D. Gleßgen / Ch. Schmitt / W. Schweickard (hgg.), *Romanische Sprachgeschichte*, Berlin / New York.
- Koch, P. / Oesterreicher, W. (1990), *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*, Tübingen.
- Koch, P. / W. Oesterreicher (1996), „Sprachwandel und expressive Mündlichkeit“, *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 102, 64-96.
- Koch, P. / W. Oesterreicher (im Druck), „Langage parlé et langage écrit“, in: Holtus, G. / M. Metzeltin / Ch. Schmitt (hgg.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Bd. I, Tübingen.
- Labov, W. (1994), *Principles of Linguistic Change. I: Internal Factors*, Oxford / Cambridge.
- Lausberg, H. (1973), *Handbuch der literarischen Rhetorik*, München.
- Lüdtke, J. (1985), „Geschriebenes und gesprochenes Italienisch im Risorgimento“, *Italienische Studien*, 8, 101-130.
- Lüdtke, J. (1994), „Diferenciación y nivelación del español en la expansión a Canarias y al Caribe en el período de orígenes“, in: Lüdtke, J. (hg.), *El español de América en el siglo XVI*, Frankfurt a.M. / Madrid, 39-56.
- Lüdtke, J. (1998), „Español colonial y español peninsular. El problema de su historia común en los siglos XVI y XVII“, in: Oesterreicher, W. / E. Stoll / A. Wesch (hgg.), *Competencia escrita, tradiciones discursivas y variedades lingüísticas. Aspectos del español europeo y americano en los siglos XVI y XVII*, Tübingen, 13-36.
- Lüdtke, J. (1999), „Zu den Aufgaben der spanischen Sprachgeschichtsschreibung“, *Sociolinguistica*, 13, 27-60.
- Mair, W. (1992), *Expressivität und Sprachwandel. Studien zur Rolle der Subjektivität in der Entwicklung der romanischen Sprachen*, Frankfurt a.M. usw.
- Oesterreicher, W. (1988), „Sprechtätigkeit, Einzelsprache, Diskurs und vier Dimensionen der Sprachvarietät“, in: Albrecht et al. (hgg.), II, 355-386.
- Oesterreicher, W. (1997), „Zur Fundierung von Diskurstraditionen“, in: Frank et al. (hgg.), 19-41.
- Oesterreicher, W. (im Druck), „Historizität: Sprachvariation, Sprachverschiedenheit, Sprachwandel“, in: Haspelmath, M. / E. König / W. Oesterreicher / W. Raible (hgg.), *Typology and Universals. An International Handbook*, Berlin / New York.
- Schlieben-Lange, B. (1983), *Traditionen des Sprechens. Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung*, Stuttgart usw.
- Stefenelli, A. (2000), „Von der Prestigevariante zur Normalbezeichnung“, in: Guille, M. / R. Kiesler (hgg.), *Romania una et diversa. Philologische Studien für Theodor Berchem zum 65. Geburtstag*, Tübingen, 340-353.
- Stempel, W.-D. (1983), „‘Ich vergesse alles’. Bemerkungen zur Hyperbolik in der Alltagsrhetorik“, in: Faust, M. et al. (hgg.), *Allgemeine Sprachwissenschaft, Sprachtypologie und Textlinguistik. Festschrift für Peter Hartmann*, Tübingen, 87-98.

- Wartburg, W.v. (1970), *Einführung in die Problematik und Methodik der Sprachwissenschaft*, Tübingen.
- Weinreich, U. / W. Labov / M. I. Herzog (1968), „Empirical foundations for a theory of language change“, in: Lehmann, W. / Y. Malkiel (hgg.), *Directions for Historical Linguistics*, Austin, 95-188.
- Weinrich, H. (1982), *Textgrammatik der französischen Sprache*, Stuttgart.
- Wilkins, D. P. (1996), „Natural tendencies of semantic change and the search for cognates“, in: Durie, M. / M. Ross (hgg.), *The Comparative Method Reviewed*, Oxford / New York, 264-304.